

7. Die Weltbühne und das Judentum

Man ist stolz in Europa: Deutscher zu sein. [...] Kein Deutscher zu sein. [...] Eine deutsche Mutter zu sein. Am deutschen Rhein zu stehn. [...] Ein Kriegsschiff zu sein. («Das stolze Kriegsschiff. . .») [...] Bürgermeister von Eistadt a. d. Dotter zu sein. [...] Ein jüdischer Mann sagte einmal: »Ich bin stolz darauf, Jude zu sein. Wenn ich nicht stolz bin, bin ich auch Jude – da bin ich schon lieber gleich stolz!«

Kurt Tucholsky¹

In seiner Untersuchung »Jüdische Intellektuelle in Deutschland« hat George L. Mosse das Bildungsstreben von Juden als Ausdruck ihrer Integrationsbemühungen in die deutsche Gesellschaft interpretiert. Aus diesem Bildungsstreben habe der Primat der Kultur über die Politik und eine Furcht vor den Massen und massenkulturellen Erscheinungen resultiert. Auf den ersten Blick scheint die *Schaubühne/Weltbühne* sich mit ihrem in weiten Teilen kulturkonservativen und gegenüber massenkulturellen Phänomenen reservierten Äußerungen in das von Mosse skizzierte Bild zu fügen. Aus seiner Studie wäre damit die Schlußfolgerung zu ziehen, daß die literarische und kulturpolitische Position der *Weltbühne* aus der sozialen Situation der Juden in Deutschland abzuleiten ist. Mosses Ansicht stehen jedoch einige, im folgenden zu entwickelnde Gründe entgegen.

Der erste Grund besteht darin, daß sich Siegfried Jacobsohn neben anderen Mitarbeitern der *Weltbühne* und im Unterschied zu Organisationen wie dem »Verband jüdischer Beamter«, dem »Verband nationaldeutscher Juden«² oder dem »Reichsbund jüdischer Frontsoldaten«³ entschieden gegen eine bedingungslose

1 Peter Panter: Worauf man in Europa stolz ist, Wb, 8.11.1932, II, 687-688; jetzt in: Tucholsky 1975, Bd. 10, 115-116.

2 In der Rubrik »Antworten« (Wb, 30.11.1926, II, 872) zitierte Jacobsohn aus einem Zeitungsbericht über eine Veranstaltung des »Verbands nationaldeutscher Juden«: »Viele Redner geißelten Juden wie S. Jacobsohn und K. Tucholsky (Weltbühne), deren undeutsche, zersetzende Gesinnung aufs schärfste angegriffen wurde. Sie gehören nach den Worten des Vortragenden [Max Naumann] einer jüdischen Clique an, von der der nationale Jude weit abrückt.« Jacobsohn bedankte sich für diese Ehrenerklärung und bekannte: »In dem Augenblick, wo ich erlebe, daß eine Zeile der »Weltbühne« den Beifall der nationaldeutschen Juden findet, werde ich ernstlich erwägen, ob ich nicht um Deutschlands und um des Judentums willen verpflichtet bin, meine Tätigkeit einzustellen.« Zur Kritik am »Verband nationaldeutscher Juden« vgl. auch die Antwort »Zeitungsleser« (Wb, 25.9.1924, II, 483).

3 Zur Kritik am »Reichsbund jüdischer Frontsoldaten« vgl.: Alfons Steiniger: Mars Makkabi (Wb, 29.9.1925, II, 506), den Abdruck einer Vortragsankündigung »Unter Lettow-Vorbecks Fahnen in Deutsch-Ost-Afrika«, unter die Jacobsohn die Zeile setzte: »Wer? Der Reichsbund Jüdischer

jüdische Assimilation ausgesprochen hat. Die Besonderheit der Position der *Weltbühne* bestimmte Mosse jedoch seltsamerweise nicht in der Kritik des unkritischen Assimilationsstrebens, sondern in ihrer Fürsprache für den Sozialismus, in der er eine »Konkretisierung des Humanitätsideals« erkannte:

Für Menschen wie Stefan Zweig bedeutete Humanität die Transzendenz von Nation und Religion und Überwindung aller sogenannten künstlichen Barrieren zwischen Menschen, bis, wie er es ausdrückte, reine Freundschaft herrschte. Linksintellektuelle erblickten im Sozialismus die Konkretisierung des Humanitätsideals, weil es die Umsetzung einer solchen Transzendenz aktualisierte. [...] Das Ergebnis war eine Sonderform des Sozialismus, die die sozialistische Orthodoxie ablehnte und der während der Weimarer Republik in erster Linie jüdische Intellektuelle anhingen. Sicherlich hatten auch nicht-jüdische Intellektuelle Anteil an der Konstruktion dieses Sozialismus, doch übertraf die jüdische Beteiligung an diesem Dialog die nicht-jüdische bei weitem. So waren von den achtundsechzig Redaktionsmitgliedern der wichtigsten linken Zeitschrift, »Die Weltbühne«, bei denen sich die religiöse Herkunft nachweisen ließ, zweiundvierzig jüdischer Abstammung, zwei waren Halbjuden und nur vierundzwanzig waren Nichtjuden.⁴

Problematisch an dieser Argumentation ist zunächst, daß sie die Ansicht von Stefan Zweig dergestalt verallgemeinert, daß sie im Humanitätsideal *aller* Linksintellektuellen eine Transzendenz von Nation und Religion auszumachen vermeint. Eine besondere Affinität zwischen Judentum und jenem unorthodoxen Sozialismus der *Weltbühne* begründet Mosse ohnehin nur mit einer Rechnung, die er Istvan Deaks Untersuchung zur *Weltbühne* entlehnt hat,⁵ wobei zu fragen ist, welche Relevanz solchen Abstammungsforschungen auf quantitativ schmäler Basis überhaupt zukommen kann.⁶ Dabei ist es signifikant, daß eine jüdische Herkunft oder gar ein Bekenntnis zur jüdischen Religion nicht Bedingung für die Mitarbeit an der *Weltbühne* war. Und in den letzten Jahren der Weimarer Republik stand mit Carl von Ossietzky (auch wenn er im antisemitischen »Semi-Kürschner« als »Obergeistiger der jüd. Weltbühnengeistigkeit« bezeichnet wird⁷) ein Autor an der Spitze des Blattes, der katholisch getauft und (bis zu seinem 10. Lebensjahr) erzogen⁸, dann aber evangelisch konfirmiert⁹ wurde.

Darüber hinaus bleibt angesichts von Deaks Rechnung zu fragen, nach welchen Kriterien jemand überhaupt als Jude gelten soll. Wenn man zum Maßstab die jüdischen Eltern, Großeltern und Urgroßeltern nimmt (ein Kriterium, das Deak, wenn auch mit Skrupeln, wählte), dann braucht man tatsächlich nur im »Semi-Kürschner« nachzuschlagen und kann – wie Wilmont Haacke in seiner 1943 als Habilitationsschrift angenommenen »Feuilletonkunde«¹⁰ – jeden in dieser Weise

Frontsoldaten« (Wb, 22.2.1927, I, 318), die Meldung »Assimiliert« (Wb, 18.2.1930, I, 298), die Antwort »Kamerad Neumann« (Wb, 3.1.1933, 40).

4 Mosse 1992, 91 f.

5 Vgl. Deak 1968, 24-29.

6 Bergmanns Register verzeichnet, einschließlich der Pseudonyme, 2680 Mitarbeiter der Sb/Wb.

7 Ekkehard 1929 ff, Bd. 4, 1035.

8 Vgl. Soldenhoff 1988, 13, 19.

9 Vgl. Ossietzky Lebenslauf, ebd., 23.

10 Haacke 1943/1944. Dieses unerquickliche Ergebnis des nationalsozialistischen Wissenschaftsbetriebes mit seinem Plädoyer für die »Ausmerzungen des Judentums aus dem deutschen Feuilleton«